

## Die Rebsteckenmacher

Konrad Blank, Februar 2023

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vor der Vereinödung, wurde die Landwirtschaft sehr extensiv betrieben. Die landwirtschaftlichen Betriebe waren klein und konnten oft eine Familie nicht ernähren. Noch im Jahre 1935 gab es in Sulzberg 204 Bauern die ihre Milch an Sennereien lieferten. Aus dem Erlös konnten viele Familien nicht leben. Man war genötigt einem Zuerwerb nachzugehen. Neben der Stickerei war einer dieser Zuerwerbe die Herstellung von Rebstecken.

Als Rebstecken wurden Holzpfähle bezeichnet, die zum Aufbinden der Rebstöcke verwendet wurden. Hergestellt wurden diese aus gerade gewachsenem Buschholz oder sie wurden aus Blöcken von Tannenholz abgespalten. Sie hatten eine Länge rund 2,20 Meter und mussten zugespitzt werden. Zum Transport und Verkauf wurden die Stecken in „Burden“ zu je 50 Stück zusammengebunden.

Für 1000 Rebstecken wurden um das Jahr 1850 rd 15 Gulden bezahlt. Das ist ein nicht unbeträchtlicher Preis als Nebeneinkommen.

Zum Vergleich: Der Wert von einem Gulden damals entspricht heute in der Kaufkraft rd 20 Euro. Eine Internet-Recherche ergab um 1850 für 1 Gulden den Gegenwert ca 10 kg Brot kaufen konnte. 1000 Rebstecken hatten also den Gegenwert von 150 kg Brot. Erstaunlicherweise ist dieses Verhältnis heute auch noch in etwa so gegeben.

Einen Hinweis auf diese Art von Zuerwerb findet man im Bericht über den Sulzberger Schulstreit. Der Anführer des Aufstandes von 1774 war ein Mann namens Künz, sein Beruf war Rebsteckenmacher.

Die Vermarktung der Rebstecken erfolgte in den Weinbaugebieten rund um den Bodensee, vor allem am unteren Bodensee im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg. Den Export besorgte zum Großteil das genossenschaftliche Holzwerk in Bregenz. Der Transport an den erfolgte meist auf Bodenseeschiffen.



Rebstecken-Flößer, Zeichnung von Werner Vogt

Im Bregenzerwald war die Erzeugung von Rebstecken von großer Bedeutung. Es gibt Berichte, nach denen Rebstecken über die Bregenzerache in den Bodensee geflößt wurden. Im Jahre 1621 sollen es 2.530.000 Rebstecken gewesen sein. Daraus ist zu erkennen, dass die Erzeugung von Rebstecken ein bedeutender Erwerbszweig war.

Die Vermarktung der Rebstecken verlief nicht immer problemlos. Nicht alle Hersteller vermarkteten ihre Produkte über das Holzwerk in Bregenz. Offensichtlich erzielte man über die private Vermarktung einen besseren Preis. Das Risiko dieser Art von Vermarktung musste dann jeder selber tragen.

Das Königlich Bayrische Hofgericht in Bregenz hatte sich im Jahre 1806 mit der Klage eines Sulzbergers zu befassen. Joh. Georg Baldauf aus Sulzberg klagte einen Josef Anton Haltmayer auf Rickenbach im Landkreis Waldshut, dass er ihm 3.500 gelieferte Rebstecken nicht bezahlt habe. Über den Ausgang dieses Gerichtsfalles gibt es leider keine Unterlagen.

Ein weiteres Dokument aus dem Jahr 1763 berichtet über eine Klage des Georg Fink aus Unterhalden in Sulzberg über einen ähnlichen Problemfall.

Ebenso weisen eine Ortsbezeichnungen auf die Bedeutung der Rebsteckenherstellung hin. In Alberschwende gibt es einen „Steakaplatz“, in Langen einen „Steakaweg“ und auch in Krumbach ähnliche Hinweise.

Die noch vorhandenen Dokumente beweisen, dass die Erzeugung von Rebstecken durch Jahrhunderte ein einträglicher Nebenerwerb war.

Quellen:

Vorarlberger Landesarchiv

Von der Achlöse und von Rebstecken, Werner Vogt, Bregenzerwaldheft 2005

**Konrad Blank**, 6943 Sulzberg, Widum 418, konrad.blank31@gmail.com